

# “Die wirklichen Gewalttäter...”

von Eckhart Falkensteiner (Obmann des Sbg. Friedensbüros)



Fotos: Thalmeir

So unterschiedlich Erscheinungsformen und Zusammenhänge von Gewalt auch sein mögen - Gewalt-Täter haben (fast immer) eines gemeinsam: Sie versuchen, Verantwortung abzuschieben. Eigentlich sind sie ja gar keine Täter, die Schuld liegt immer bei anderen.

Die Teilnehmer des Gipfels von Genua etwa verurteilen - als Reaktion auf Demonstrationen und Ausschreitungen - "jede Form der Gewalt". Jede Form der Gewalt meint hier nicht die Kriege in Tschetschenien oder im Kosovo, die sie führ(t)en. Meint nicht Rüstungshandel und Ausbeutung, für die sie und ihre Nationen stehen. "Jede Form" meint nur die Gewalt ihrer Gegner, die Gewalt "der Anderen".

Zurecht wird diese zynische Politik von der Anti-Globalisierungsbewegung kritisiert. Nur zu oft allerdings um im gleichen Atemzug dasselbe Muster zu kopieren. Um Gewalt auf der "eigenen Seite" zu rechtfertigen oder zu relativieren. "Die wirklichen Gewalttäter", das sind die Teilnehmer verschiedener Gipfeltreffen von WEF bis G8, die Konzerne, das System, die Polizei, eben "die Anderen".

Es liegt auf der Hand und es ist leider trotzdem notwendig, es immer wieder klarzustellen: Die wirklichen Gewalttäter sind alle, die wirklich Gewalt ausüben (oder unterstützen). Unabhängig davon, auf welcher "Seite" sie stehen. Unabhängig davon, welche hehre Ziele in ihren Kommuniqués gefeiert werden. Oder davon, welche Sprüche auf ihren T-Shirts stehen. Sich gegen die Gewalt der Politik, einer ungerichten Weltwirtschaft zu wehren ist das Ziel der Bewegung. Sich mit der Gewalt innerhalb dieser Bewegung auseinanderzusetzen, ist die Voraussetzung, um glaubwürdig zu bleiben.

Zu oft wird diese Auseinandersetzung auf einer "strategischen" Ebene geführt. Argu-

mentiert wird mit der Wirkung auf die öffentliche Meinung oder damit, dass gewalttätige Proteste nicht zielführend seien und die Aufmerksamkeit von den Inhalten des Protestes weglenken. Doch es scheint an der Zeit einzugestehen, dass es auch umgekehrt sein kann. Gerade die Straßenschlachten von Seattle bis Genua haben - durch die erzielte mediale Aufmerksamkeit - auch dazu geführt, dass sich mehr Menschen (und vor allem auch mehr Medien) mit der Frage beschäftigen: "Was will diese Bewegung eigentlich"? Gleichzeitig haben sie allerdings der Bewegung auch viel Sympathie gekostet.

Die Vielfalt, die Bewegung, ihre Zusammensetzung aus Menschen und Gruppen mit den unterschiedlichsten Anschauungen und Motiven, ist sicher eine große Stärke. Aber sie ist auch eine Belastung: Wo sind die Grenzen der Zusammenarbeit? Wie viele grundsätzliche Unterschiede können für einen Tag, eine Demonstration, eine Kampagne etc. unter den Teppich gekehrt werden? Und wo ist der Punkt an dem die eigenen Grundsätze über die vielbeschworene "Einheit der Bewegung" gestellt werden müssen?

Ich stelle mir diese Frage schon, wenn ich bei einer Demonstration von roten Fahnen mit Stalin-Portraits und ähnlichen Gruselgestalten der Geschichte empfangen werde. Es ist mir zutiefst unangenehm, öffentlich mit derartigen Positionen in Verbindung gebracht zu werden. Und viele Menschen hält genau dies von einer Teilnahme ab. Aber natürlich, niemand kann alle Meinungen und Strömungen in breiten Aktionsbündnissen vertreten. Ich kann mich ja immer noch ans andere Ende der Demonstration verdrücken und versuchen klarzumachen, warum ich hier bin, wofür ich einetrete.

Eben dieses duldende Nebeneinander halte

ich aber nicht für möglich, wenn es um die Frage von Gewalt oder Gewaltfreiheit geht. Erstens weil die Bereitschaft zur Gewalt gegen Menschen für mich den politischen Gegner markiert, und nicht potentielle Verbündete. Und zweitens weil die Bereitschaft zur Gewalt - auch nur von Teilen einer Demonstration - konsequente gewaltfreie Aktionsformen unmöglich macht. Schon dadurch geschieht die Spaltung, vor der so oft gewarnt wird. Gerade ein gewaltfreier ziviler Ungehorsam lebt davon, dass der Gegenseite von Beginn an klar signalisiert wird: Wir stehen entschlossen zu unseren Zielen - aber gerade weil wir hier sind um die Würde und die Rechte von Menschen zu verteidigen, werden wir diese auch bei Andersdenkenden respektieren.

Die Annahme, daß mit gewalttätigen Auseinandersetzungen zu rechnen ist - wie es bei allen grossen "Events" der Bewegung zur Zeit der Fall ist - verändert die möglichen Aktionsformen, die Reaktion der Exekutive, die öffentliche Wahrnehmung. Und sie erhöht auch für gewaltfreie TeilnehmerInnen an einer Demonstration die Gefahr, stundenlang eingekesselt (Salzburg) oder angegriffen (Genua) zu werden. Das kann natürlich nicht bedeuten, die Verantwortung (siehe oben) für Übergriffe der Polizei den Opfern derselben in die Schuhe zu schieben. Aber es bedeutet, dass wir die in den eigenen Reihen nicht einfach gewähren lassen dürfen, die mithelfen ein Klima der Angst und der Gewalt zu verbreiten.

Die Frage, wie dies gelingen kann, ist eine der größten Herausforderungen in der Vorbereitung auf den Salzburger WEF-Gipfel 2002.

## more information:

[www.salzburg.co.at/friedensbuero](http://www.salzburg.co.at/friedensbuero)  
[www.derstandard.at](http://www.derstandard.at)